Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 14 (1928)

Heft: 37

Artikel: Ansprache des hochwürdigen Bischofs Dr. Antonius Gisler von Chur

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schulc

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Proj., Luzern, Billenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Drud und Versand durch den Berlag Otto Walter U. 6. - Olten

Beilagen zur "Soweizer-Soule": Boltsfoule · Mittelfoule · Die Lehrerin · Seminar Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei ber Hoft bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ansland Portozuskiag Infertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Ansprache von Weihbischof Dr. A. Gisler auf dem Rütli — Geschichte eines Seelenlebens. P. Gresgoire Girard — Jahresbericht des Ratholischen Erziehungsvereins der Schweiz — Schulnachrichten — Gebetstreuzzug fur Mexiko — Exerzitien — Beilage: Die Lehrerin Nr. 9.

Ansprache des hochwürdigsten Bischofs Dr. Antonius Gisler von Chur

(Gehalten am 13. August 1928 auf bem Rütli, im Anschluß an die Jahresversammlung des kath. Lehrervereins der Schweiz).

Geehrte katholische Lehrer!

"Den Fels erfenn' ich und das Kreuzlein drauf; wir sind am Ziel, hier ist das Rütli."

Bon Altdorf zum Rütli, vom Ort des Tellenschusses zu der Freiheit Wiege, wo die drei Quelsen ewig fließen — hätten die fatholischen Lehrer ihre eindrucksvolle Tagung weihevoller beschließen können? Sie kamen hieher, um der Sprache des Rütli zu lauschen. Du stilles Gelände am See, was sagst du den katholischen Lehrern der Schweiz? Du erinnerst sie an eine dreisache Pietät: an die Pietät gegen die traditionelle Gründungsgeschaft, gegen das Vaterland und gegen Gott.

T

Bie sehr die traditionelle Gründungsgeschichte ber Eibgenossenschaft seit hundert Jahren angesochten und bestritten wurde, ist keinem unbekannt. Von Luzern kam der wuchtigste Angriff, von Luzern die wuchtigste Verteibigung. Gegenwärtig ist der Streit um die Ursprünge der Eidgenossenschaft in rüdläufiger Bewegung. Gerade das Rütli mit seinen Tagungen rücht als Vorläuser des Vundes zu Brunnen mehr und mehr ins Licht der Geschichte. Der große Tag zu Brunnen, der erste August 1291, wuchs nicht plöslich aus dem Bosben; er hatte seine Vorläuser. Das liegt in der

Natur ber Sache. Das liegt auch angebeutet im ersten Bundesbriese selbst: antiquam confoederationis formam iuramento vallatam innovando— die Männer zu Brunnen erneuern die uralte eiblich beschworene Weise des Bundes. Also Bundesschwüre schon vor dem Tag zu Brunnen. Liegt es nicht nahe, an das Rütli zu benken?

Das Rütli mahnt Sie, geehrte Lehrer, zur Pietät nicht nur für die Tatsächlichteit, sondern auch für die Moralität des ersten Schweizerbundes. Bor wenig Jahren hat ein bebeutender schweizerischer Schriftsteller die Gründung der schweizerischen Eidgenossenschaft schlechthin als Revolution gewertet und gebrandmarkt. Er fällte dieses Urteil mit unbedingter Sicherheit. Eine solche Darstellung von solcher Seite hat wohl nicht mich allein überrascht. Ich möchte der allerlette sein, einer wirklichen Revolution das Wortzu reden. Ich möchte aber auch, sofern zwingende Gründe nicht vorliegen, die Gründung der Eidzenossenschaft nicht als Revolution brandmarken lassen.

Was gehört zum Wesen der Revolution? Zweifellos dieses: daß man sich erhebt gegen eine rechtmäßige, gerechte Herrschaft. Man kann nun die Frage auswersen: wenn beim Bunde der Eidsgenossenschaft Revolution im Spiels war, auf welscher Seite lag sie — auf der Seite der Eidgenossen oder auf der Seite der anderen? Nach

der Ueberlieferung ist das eine sicher: Oesterreichs Streben ging dahin, die Waldstätte, insbesondere Uri, zu umgarnen und unter seine Hausmacht zu bringen. Sehr bezeichnenderweise wurde der österreichische Hut nach Altdorf getragen. Wober nahm Oesterreich das Recht, Uri und die andern Waldstätten seiner Hausmacht einzuderleiben? War das nicht eine Erhebung gegen das vestebende Recht?

Den Walbstätten lag es ferne, dem Raiser und Reich sich zu entziehen oder sonstige Berpflichtungen abzuwersen; aber Desterreichs und seines harten Bogtregimentes wollten sie sich erwehren. Der Dichter hat so unrecht nicht, wenn er die Männer des Rütli erklären läßt:

"Ihr fahret fort zu zinsen und zu steuern. Ihr gebt dem Kloster, was des Klosters ist; Ihr fahret fort, Oesterreich die Pflicht zu leisten; Wer einen Herrn hat, dien' ihm pflichtgemäß; Ihr gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist."

3ch weiß nicht, ob Sie, geehrte liebe Lehrer, über die moralische Seite der Tellstat in der Schule sich zu äußern pflegen. Ich möchte hier darüber nicht dogmatisieren, kein allseitiges, end= gültiges Urteil abgeben. Die Ziele und Gründe, bie Umftande und Einzelheiten der Sat mußten dafür viel bekannter sein, als sie es sind. eine Frage über Tells Tat, wie sie in der Ueberlieferung fich barftellt, sei erlaubt: "Diesenigen, die jeden politischen Meuchelmörder als neuen Tell begrüßen — haben sie recht?" Der Tellenschuß richtete fich gegen feine rechtmäßige und gerechte Regierung. Er richtete fich gegen ein unberufenes, grausames Regiment, bas fich im Lande gewaltsam und usurpatorisch festseten wollte. Er richtete fich gegen einen graufamen Bogt, ber Tells und feines Rindes Blut und Gut machtig und nabe bebrobte. Der Tellenschuß war berechtigte Notwehr für seine Person, seine Familie, sein Land.

Diese traditionellen Umstände geben einiges Licht zur moralischen Beurteilung des Tellenschusses. Wir verabscheuen jede wirkliche Revolution und jeden wirklichen Mord; aber dürsen wir von Verbrechen reden, wo ein solches nicht erwiesen ist? — Außerdem möchte ich Sie hinweisen auf das Urteilder Iltvorderen standen mit ruhigem Gewissen zur traditionellen Gründungsgeschichte der Schweiz. Sie haben mehr als eine Tellstapelle erbaut, haben Dantwallfahrten eingesetzt. Und doch war ihr Gewissen nicht weniger empsindlich als das unsrige. Sie dachten ungefähr so, wie der Dichter den Tell zu Parricida sprechen läßt:

"Unglüdlicher!

Darist bu ber Ehrsucht blutige Tat vermengen Mit ber gerechten Rotwehr eines Baters? Zum Himmel heb' ich meine reinen Hände, Berfluche dich und beine Tat!"

Aus biesen Gründen legt Ihnen, sehr verehrte katholische Lehrer, der Rütligeist die Bitte nahe, die traditionelle Besreiungsgeschichte der Schweis in Ihren Schulen mit sener Pletät zu behandeln, wie es die geschichtliche Lagerung der Frage gegenwärtig gestattet, und wie es die Achtung vor unsern Altvordern erbeischt.

Und noch ein britter Grund spricht basür: Se im at schuk! Verdient nur die Landschaft Schuk, und nicht auch das tostbare Gewebe der Ueberlieserung, das die Jahrhunderte gefertigt? Ein gewiegter Pädagoge sagt: "Auch die bescheibenste Quelle vollstümlichen Gelsteslebens verdient heute erhalten und selbst mit einer Brunnenfassung umgeben zu werden; auch die geringste lotale und traditionell begründete Besonderheit hat Anspruch auf Beachtung in einer Periode, wo der Zeitgeist alles nivellierend und zersehend ergreisen möchte." Sind wir in der Schweiz so reich, das blitzende Geschmeide unserer Gründungsgeschichte ohne weiteres wegzuwersen?

П

Das Rütli rebet Ihnen auch von ber Pietät gegen das Baterland. Nicht wenige und nicht fleine Kreise bekämpsen heute die Liebe zum Vaterland. Warum? Die Einen tun es, weil sie das Vaterland überhaupt nicht wollen. Sie wollen keinen vaterländisch-sozialen Jusammenhalt, sondern den Klassenkamps und Klassenstaat. Ihr Vermühen ist verwerslich und schließlich aussichtslos. Vaterland und Familie sowie die Liebe zu ihnen lassen sich endgültig nicht zerstören; denn beide sind begründet in den ehernen Gesetzen der Natur.

Undere sind kalt gegen das Baterland, weil sie glauben, es sei zu klein, ein Hindernis beim Aufstieg zu Größe und Glück. Sie denken wie Rudenz beim Dichter:

"Anderswo

Geschehen Taten, eine Welt des Ruhms Bewegt sich glänzend jenseits dieser Berge." Sie gehen hin und verkaufen ihre freie Seele.

So dachten die Männer des Rütli nicht. Ihr Ziel war vaterländisch-sozialer Zusammenhang und Zusammenhalt; gerade wegen Uebly der Ziten, wegen der schlimmen Zeiten: "malitiam temporis attendentes" — haben sie den früher eidlich beschworenen Bund erneuert. Ihnen wie uns lag und liegt es serne, einer Vaterlandsliebe das Wort zu reden, die nichts anderes wäre als Chauvinismus, Nachbarneid, Eroberungswille, Großmannsucht. Wir verwerfen jenen Patriotismus, ber zum Nutzen des Baterlandes jedes Mittel für erlaubt hält. Wir verwerfen jene Anschauung, die sich im Wahne wiegt,
das Glüd eines Volkes bemesse sich nach der Quadratmeterzahl seiner Landesobersläche. Wir
wollen und lieden ein Baterland, das ehrenhaft
und ehrenvoll, gesund und kräftig basteht.

Pfleget baher, liebe Lehrer, in den Schulen die Pietät gegen das erprobte Alte. Es gibt viel-leicht kein Bolt, das ruhiger und konservativer wäre als das Schweizervolk. Ein Zug der Ständigkeit, der Erhaltung liegt schon in unserer Landschaft, in unsern Bergen:

"Sowie die Alpen fort und fort Dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen Gleichmäßig fließen, Wolfen selbst und Winde Den gleichen Strich unwandelbar befolgen; So hat die alte Sitte hier vom Ahn Zum Entel unverändert fortbestanden. Nicht tragen sie verwegne Neuerung Im altgewohnten gleichen Gang des Lebens".

Betämpfet, liebe Lehrer, die Jagd der Jugend nach der leichten Freude; pfleget soviel als möglich die alte Einsachbeit. Die Attinghausen-Rlage sollte mehr und mehr verstummen:

"Der frembe Zauber reißt die Jugend fort, Gewaltsam strebend über uns're Berge. D unglückel'ge Stunde, da das Fremde Kam in diese stillbeglücken Täler. Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte, Das Bürdige scheibet, andere Zeiten kommen. Es lebt ein andersdenkendes Geschlecht."

Pfleget in ber Schweizerjugend gegenseitiges Verstehen. Un Reibereien hat es in der Schweiz je und se nicht gesehlt; aber man verstand sich immer wieder. So soll es bleiben. Einer für alle und alle für einen. Die Schweiz wird mit sestem Kitt zusammenhalten, solange sie eine Eidgenosesenschaft bleibt, solange alle Bundestreue üben, solange wir alle den alten beschworenen Schweizerbund innerlich und geistig erneuern und auf das Pergament der Seele schreiben: antiquam confoederationis formam . . . praesentidus innovando. An Bundestreue lassen wir Katholisen, obschon wir des Bundes verwöhnte Kinder nicht sind, uns von niemand übertressen.

"Uns Baterland, ans teure, schließ dich an, Das halte fest mit beinem gangen Bergen!"

III.

Das Rütli erinnert enblich an die Pietät gegen Gott. Ueber den Tagungen des Rütli webte und schwebte ein mannhafter, chriftlicher Glaube. Den ersten Bund, lang schon vor dem großen Tag zu Brunnen, hatten sie beschworen, "umwallt" mit

einem Eid. Den ersten Bundesbrief begannen sie mit den Worten; In nomine Domini. Amen.

Ratholische Lehrer, gibt es eine wahre Erziehung, die nicht geschieht im Namen des Berrn? Gibt es eine wahre Kultur, die nicht erblüht im Namen des Herrn? Was ist Kultur? Ihre Definition bangt enge zusammen mit eines jeden Beltanschauung. Wer an fein Fortleben ber Seele nach dem Tode glaubt, wird das Wesen der Kultur anders bestimmen, als wer an Chriftus und bie Unsterblichkeit glaubt. — Kultur kommt von colere: pflegen, ausbilden. Daber reden wir von Ugriful= tur und seit Cicero auch von Seelenfultur driftliche Rultur ift bie richtige Einstellung und hinbewegung bes Menschen zu seinem letten übernatürlichen Ziel unter gleichzeitiger Auswirfung ebler Menschlichteit gemäß ihren Zweden, Fähigkeiten, Bedürfnissen, sub specie aeternitatis. Lettes übernatürliches Ziel ist die selige Anschauung Gottes. Dort wird der Mensch seine höchfte Ausbildung und Bollendung, seine endgul= tige Kulturreife erlangen. — Zivilisation ist mit Rultur sowenig gleichzuseten als Schale mit Kern, Leib mit Seele, Schliff mit Wefen. Zivilisation ist die Außenseite der Rultur. Sie ist der Inbegriff ber Mechanisierung, Rationalisie.u., bes Lebens. Sie ift bie Verfeinerung, Vermenschlichung, Sumanifierung ber Bolter in ihren außeren Ginrich= tungen und Gebräuchen.

Zivilisation ist nur die eine Romponente ber Rultur und bei weitem nicht bie wichtigfte. Gie fann ber echten Rultur, bem Befen ber Rultur fogar feinblich gegenüberstehen. Zivilisation kann bas Schicfal der Kultur, und, wenn überreif, leicht ihr Untergang sein. Gerade weil die Zivilisation oft eine übertriebene Wendung jum Meußerlichen, Körperlichen, zum Mechanischen nimmt, brängt sie den Hauptfaktor der Rultur, die Religion, die Geele in den hintergrund und zehrt fie mählig auf. Das Sachhafte überwuchert und totet das Seelenhafte. Rultur eines Bolkes ist die Blute seines Daseins. Wo beren Seele die Religion flieht, bleibt bochftens die Mumie der Bivilisation. Der Freigeist Oswald Spengler fagt sogar: "Das Wesen aller Kultur ist Religion; bas Wesen aller Zivilisation ist Irreligion."

Geehrte und liebe Lehrer. Sie kennen den Rulturgesang, der von gewisser Seite gegen die Ratholiken der Urschweiz angestimmt wird, — den Rulturgesang: "Bir haben es herrlich weit gesbracht." Ist die Religion der wesentliche, oderste Faktor der Rultur, so glauben wir Ratholiken der Schweiz und der Urschweiz kulturell nicht allzu rückständig zu sein. Wer ist führend in der Berausbeschwörung des religiösen Nihilismus? Wer ist führend in der Zahl der Selbstmorde? Wer ist sührend in der Zahl der Eelbstmorde? Wer ist sührend in der Zahl der Eheschungen?

führend zum Abgrund bes Rassetobes? Wer ist führend im Ansturm gegen die Grundsesten ber Gesellschaft und des Vaterlandes? Ohne Pharisäismus, ohne Lieblosigkeit glauben wir, die Statistik in der Hand, sagen zu können und den Angrissen gegenüber auch sagen zu sollen: Nicht wir Rossliken.

nomine Domini. Amer. In Ihren Schulftuben, liebe Lehrer, führe ben Besehlstab nicht ber kalte Zweisel, nicht die Totenhand des Materialismus, sondern des Ewigen Vaterhand. Ucbernatur in Gesinnung und Tat leuchte über Lehrer und Kind! Im Namen des Herrn: das sei und bleibe geschrieben über Ihren Schulstuben, über Ihrem Schulbetrieb. Gerne wollen wir in der Schule das religiöse Empsinden Andersdensender schule, der christliche Gottesglaube spricht aus dem ersten Vundesbrief; sollte er in den eidgenössischen Schulstuben verstummen müssen?

Im ersten Bundesbriefe steht auch ber Cat: "Suprascriptis statutis — concedente Domino — in perpetuum duraturis: obige Beschlüsse mögen mit Gottes Hilfe ewig Klingt bas nicht wie ein Bekenntnis menschlicher Ohnmacht und göttlicher Allmacht? Alingt das nicht wie ein Gebet, wie ein Betruf auf hoher Alp? Ist das nicht eine Kniebeugung vor dem Allerhöchsten, eine Bitte an Gott, er möge ihr Eibgenoffe fein? Beute gibt es Leute genug, die meinen, das sei nicht nötig; die meinen, es gehe auch und noch besser ohne Gott; die an feine Austreibung bes Bosen glauben, aber an ber Austreibung Gottes arbeiten; die ihre Schulstube verhängen mit bem schwarzen Mantel hochmutigen Unglaubens; die ben vermeffenen prometheijchen Ton menschlicher Allkraft und Allge= nügsamkeit anschlagen und ben alten homerischen Spruch vergeffen: bie Menschen bedürfen ber Götter.

"Concedente Domino — mit Gottes Hilfe". Das Schweizerland steht auf sestem Grund und Grat. Tapsere Männer bewohnen es. Kluge, ehrenseste Männer leiten es. Aber werden wir Glück und Bohlstand auf die Dauer genießen ohne Gottes Hilfe — concedente Domino? Waswar die Statue, die Nabuchodonosor im Traume sah? Ein Riesengebilde, aber auf schwachem Fuß. Ein Steinchen aus der Höhe hat diesen zerschlagen, und der Koloß sant in Trümmer. Was sind die mächtigen Staaten ohne Gottes Hilfe und Machtschutz — concedente Domino? Kolosse auf iösnernen Füßen.

Sprache des Rütli, klinge burch alle Gaue, klinge burch alle Herzen ber Schweizer Jugend, beren Eigentum bu bift! Wir brauchen fie, biefe Rütlisprache ber Ehrfurcht und Pietät. "Laßt Iehova hoch erheben!" Gottesglaube und Gottvertrauen in der Sorge für das Vaterland — das vor allem war ber große Gebanke ber Rutlimanner; ber ftarfe Grund, in welchen fie ben Baum ber ältesten Demofratie ber Welt eingepflanzt. Das sei der Grund, in welchem unsere Demofratie weiter wurzeln foll; ber gefunde fruchtbare Grund, ben Sie, liebe fatholische Lehrer, im Gemut ber Jugend pflegen und bebauen wollen für und für — mit Gottes Hilfe — concedente Domino. Geftütt auf Gott fürchtet feine Sorge, feine Mühe, keinen Rampf und keine Gefahr

> "Mögen Stürme sich erheben, Selbst die Erde wanken, beben, Mutig himmelan geschaut! Seht, euch winkt die Siegerkrone! Darum ruft im Jubeltone: Selig, wer auf Gott vertraut"

Geschichte eines Seelenlebens: P. Gregoire Girard

(Eine apologetisch-padagogische Studie).

J. Seit, Lehrer, St. Gallen.

(Fortsetzung.)

17. Rüdtehr zum Glauben burch | vernünftige Ueberlegung.

"Es hielten sich in Würzburg an der damals berühmten Universität Schweizerstudenten auf. Sie kamen zu ihren Londsleuten ins Kloster auf Besuch, um sich über die Alben und unsere schweiz zu unterhalten. Solch Jusammenkunste, fern vom Baterlande, sind sehr herzerhebend: Man wird bestreundet, ohne sich näher zu kennen, denn der Mensch hat das Bedürfnis, das Heimen, denn der Mensch hat das Bedürfnis, das Heimen sungen Theoslogen an, dessen Wiege an der Thur stand, wenn ich mich recht erinnere. Ich machte ihm einige Bes

merkungen über meine Glaubenszweifel; er verstand mich nach den ersten Worten, vielleicht auch
aus persönlicher Erfahrung. Er lieh mir ein Buch
von Dr. Leß, enthaltend die Beweise der Wahrbeit und Göttlichkeit des Christentums und des
Ratholizismus. Hier fand ich innere Sicherheit
über Kirche, Ratholizismus, wieder."

"Dieses Buch, damals in 10. Auflage, bot mir eine sichere Wegleitung dur Lösung des großen Rätsels. Es enthielt eine Fülle guter Ibeen, wertvoller Details; es half mir, die Resultate meiner Lektüre und meiner Ueberlegungen wieder einzufügen in den Bau des Glaubens, der unter den